

Prüfstein Kooperationsfähigkeit

Transnationale informelle Netzwerke und Soziale Arbeit in der globalisierten Welt

■ Natalia Kühn

Die grenzüberschreitenden Mobilitätsprozesse, günstigere und schnellere Transportmittel sowie neue digitale Medien fördern die Entwicklung transnationaler Lebensformen und Netzwerke. Die Träger und die Fachkräfte sozialer Dienste und Einrichtungen können davon profitieren, wenn sie für Kooperationen offen sind, wie ein Beispiel aus Köln zeigt.

Im Mittelpunkt dieses Artikels stehen die Wechselwirkungen zwischen den globalen gesellschaftlichen Veränderungen – vereinfacht als Globalisierung bezeichnet – und der Neuausrichtung der Sozialen Arbeit, die immer noch im nationalstaatlichen Rahmen stark verankert ist. Dies wird am Beispiel eines informellen transnationalen Netzwerkes – der russischsprachigen Diaspora in Deutschland – erörtert.

Mein Augenmerk gilt sowohl der möglichen Wirkungsweise einer Diaspora im Sozialstaat als auch der Rolle der etablierten Sozialen Arbeit für die informellen Netzwerke. Ich gehe davon aus, dass das Zusammenspiel eines informellen und nicht spezialisierten Netzwerkes und einer spezialisierten gesellschaftlichen Struktur in diesem Fall eine gewisse Generalisierung der Sozialen Arbeit erfordert. Die beidseitigen Vorteile, die solch eine generalisierende Herangehensweise, ganz besonders in der Zeit der Sparmaßnahmen und der knappen Kassen mit sich bringt, interessieren mich ganz besonders.

Global-lokal Dialektik und Soziale Arbeit

Die Globalisierung als ein weltumspannender Prozess findet ihren Niederschlag vor allem in der Wirtschaft, aber auch in der Politik, in der Kultur und im Sozialen. (1) Der Globalisierungsprozess ist nicht einfach nur ein Dominanz- oder Abschleifungsprozess von oben nach unten: Er verläuft uneinheitlich in Zeit und Raum.

Mike Featherstone spricht in diesem Zusammenhang von »multiple globalizations« (2). Es ist auch unterschiedlich, wie sich die Raum-Zeit-Beziehungen im Kontext der Globalisierung vermitteln und in welchem Verhältnis das Globale und das Lokale zueinanderstehen. Ein besonderes Gewicht kommt jenen Räumen zu, die im Zuge dieses Prozesses ganze Regionen und Stadtlandschaften prägen. (3)

Die rasante Entwicklung der Kommunikations- und Informationstechnologien sowie die enorme Beschleunigung und Verbilligung des Transportwesens begünstigen nicht nur den Austausch von Gütern und führen zu Vernetzungen und gewaltigen Produktionsfortschritten (4), sie schaffen auch eine anders gefühlte Zeit und ein anderes Verständnis vom Raum. Zeit und Raum werden miteinander verstrickt. In diesem Zusammenhang kommt den »Echtzeit-Zonen« eine besondere Bedeutung zu. Die »time-space-compression« prägt als wichtigstes Begriffselement die Globalisierung. (5) Besondere Knotenpunkte in diesem verdichteten Zeit-Raum-Gefüge sind »Global Cities« oder ganze innovative urbane Regionen. (6)

Nach Meinung von Ulrich Beck wird dieses neue durch die Globalisierung herbeigeführte Empfinden von Raum und Zeit durch »das alltägliche Leben und Handeln über nationalstaatliche Grenzen hinweg, in dichten Netzwerken mit hoher wechselseitiger Abhängigkeit und Verpflichtungen; durch ... die Selbstwahrnehmung dieser Transnationalität in den Massenmedien, im Konsum, in der Touristik«, vor allem aber durch die »Ortlosigkeit von Gemeinschaft, Arbeit und Kapital« bedingt. (7) Für ihn ist global gleich translokal, also an mehreren Orten zugleich. (8)

Die grenzüberschreitenden Mobilitätsprozesse, immer günstigere und schnellere Transportmittel sowie neue digitale Medien fördern die Entwicklung transnationaler Lebensformen und Netzwerke.

Dr. Natalia Kühn studierte Sozialwissenschaften und war lange in verschiedenen Feldern der Sozialen Arbeit tätig. Danach promovierte sie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Sie beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit praktischen und theoretischen Fragen der Transnationalität sowie der Sozialen Arbeit in der globalisierten Welt.
E-Mail kontakt@natalia-kuehn.de

Die Letzteren werden von vielen Menschen als eine zusätzliche Ressource, als eine Anpassungs- und Überlebensstrategie angesichts globaler Herausforderungen genutzt. Da die Aufgabe der Sozialen Arbeit eben darin liegt, die Menschen dazu zu befähigen, optimal mit ihren Ressourcen und Möglichkeiten umzugehen, bieten diese globalen Vernetzungen auf informeller Ebene für die Soziale Arbeit eine Chance, sich weiter zu entwickeln und für ihre Strukturen neue Potentiale zu erschließen.

Die erwähnte wirtschaftliche und politische Globalisierung schafft nach Ulrich Beck neue Macht- und Konkurrenzverhältnisse, Konflikte und Überschneidungen zwischen nationalstaatlichen Einheiten und Akteuren einerseits, transnationalen Akteuren, Identitäten, sozialen Räumen, Lagen und Prozessen andererseits. (9)

Demzufolge finden sich globale Problemlagen, wie beispielsweise strukturelle

Arbeitslosigkeit, die Entkoppelung der Arbeit vom Einkommen, prekäre Lebenslagen für die Vertreter der ehemals sicheren Mittelschicht etc. in der Sozialen Arbeit im nationalen Wohlfahrtsstaat wieder.

Die globalen Trends wie die »time-space-compression« oder Dominanz der Global Cities, in denen die obere und mittlere Mittelschicht auf Kosten der Ober- und Unterschicht geschrumpft ist (10), werden sicherlich lokal auf eine unterschiedliche Art und Weise angeeignet und bearbeitet, was zu einer Vielfältigkeit und Differenziertheit der Antworten vor Ort (11) führt. Dies sieht man deutlich im europäischen und erst recht im globalen Vergleich. So wird zum Beispiel in Nationalstaat Deutschland und in Kanada, wo der Multikulturalismus zur Staatsdoktrin gehört (12), auf eine sehr unterschiedliche Art und Weise mit der neuen transnationalen Mobilität und den damit einhergehenden sozialen Problemen umgegangen. (13)

Transnationale Netzwerke und Soziale Arbeit

Nach Michael Bomes und Veronika Tacke bezeichnen Netzwerke »die Struktur der Einbettung des Handelns in soziale Beziehungen und damit die soziale Struktur schlechthin« (14). Über dies hinaus stellen sie laut Boris Holzer »eigenständige Formen sozialer Selektivität« (15) dar.

Informelle Netzwerke können sich einerseits, entlang von Funktionssystemen der modernen Gesellschaft – Netzwerke von Wissenschaftlern, Künstlern, Politikern, Studenten, Unternehmern – und andererseits quer zu Funktionensystemen der modernen Gesellschaft (Migranten-netzwerke, Diasporas) entwickeln. (16)

Eine Diaspora als informelles transnationales Gebilde stellt also den Rahmen sowohl für nicht formalisiertes menschliches Handeln als auch für differente soziale Beziehungen dar. Sie ist hochflexibel und anpassungsfähig, da ihre Selektivität zweckgebunden ist und der Vermehrung des Nutzens ihrer Mitglieder dient. Sie trägt zwar noch starke Züge einer »vorgestellten Gemeinschaft« (17) fungiert aber zugleich als eine neue Form der Gesellschaft. Auf diese Art und Weise erfüllt sie lebenswichtige Funktionen sowohl für ihre Mitglieder als auch für die jeweilige Mehrheitsgesellschaft. Eine ihrer wichtigsten Funktionen ist die Brückenfunktion: Die Diaspora scheint »die strukturellen Leerstellen, die die moderne Gesellschaft hinterlässt« (18), auszufüllen.

Welche konkreten Funktionen solche informellen Netzwerke für ihre Mitglieder und für die Soziale Arbeit im Aufnahmeland Deutschland erfüllen, möchte ich im nächsten Abschnitt am Beispiel russischsprachiger Migranten in Köln erörtern.

Diaspora-Netzwerke und ihre Rolle bei der Generalisierung der Sozialen Arbeit

Die russischsprachige Einwanderung nach Deutschland hat nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre eingesetzt und dauert mit unterschiedlicher Intensität bis heute an. In diesem Zeitraum sind meiner Schätzung nach circa drei Millionen Personen nach Deutschland eingewandert,

Das Projekt »Nascha Kwartihra«



ist eine Wohngemeinschaft demenzkranker russischsprachiger Kölner, die auf ein Konzept von Monika Schneider von der Agentur für Wohnkonzepte zurückgeht. Die Quintessenz von »Nascha Kwartihra« (»Unsere Wohnung«): Familienangehörige von demenzkranken Menschen schließen sich zu einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) zusammen, die eine geeignete Wohnung anmietet und ein Pflegeunternehmen mit einer 24-Stunden-Betreuung und Pflege beauftragt.

Das Konzept sieht unter anderem vor, dass die Organisation des Betriebs nicht einem Pflegeheim gleichen darf und deshalb nicht unter das Pflegeheimgesetz fällt. Diese Vorgaben haben zur Konsequenz, dass eine bessere pflegerische Leistung im Sinne der Demenzkranken und nicht im Sinne des Pflegeunternehmens erreicht werden kann.

Durch seine Kinder oder seinen Betreuer hat jeder Bewohner die Möglichkeit, jeden Aspekt des gemeinsamen Lebens in der Wohnung zu beeinflussen, sei es das Essen, einen Pflegevorgang oder die Entscheidung darüber, welche Möbel in den Gemeinschaftsräumen stehen sollen. Jeder Mitbewohner kann je nach Lust und Kraft am Tagesgeschehen teilnehmen, von der Essenzubereitung bis zum Blumengießen. Die Bewohner behalten ihren jeweiligen Tagesrhythmus bei und wohnen in einer vertrauten Umgebung. Die Rund-um-die-Uhr-Betreuung ist an der Besonderheit der Demenzkrankheit orientiert.

Die Sozialkontakte der Bewohner – ihre Kommunikation miteinander, mit dem Betreuungspersonal, mit den Verwandten – sind von enormer Bedeutung. Die Verwandten müssen ihre Kräfte nicht mehr auf die Organisation und Sicherstellung der Betreuung, sondern können sich auf das »Kulturprogramm« konzentrieren, Familienfotos anschauen, über Nachrichten und Fernsehbeiträge diskutieren, Feste feiern. All das trägt zur Verbesserung der Denkprozesse und der sozialen Integration der Bewohner bei, das Fortschreiten der Krankheit wird verlangsamt.

Internet <http://www.nascha-kwartihra.de>

deren erste Sprache Russisch ist. (19) Es handelt sich also um eine zahlenmäßig starke Migrantengruppe in Deutschland.

Die Einwanderer bilden in Europa und in Deutschland eine fast ausschließlich städtische Wohnbevölkerung mit Konzentration in bestimmten Stadtvierteln und in Vorstädten von Ballungsräumen. (20) Eine überproportionale Konzentration russischsprachiger Migranten auf einige wenige Stadtbezirke ist genauso in den Großstädten Nordrhein-Westfalens und speziell in Köln zu verzeichnen. Bei-

der schaffen sie einen Schutzraum und bieten Hilfeleistungen, die sie aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse nicht bei den großen Trägern der Sozialen Arbeit bekommen können. Vor allem für ältere Menschen entsteht dadurch eine Möglichkeit, die meisten ihrer täglichen Bedürfnisse innerhalb einer starken und mannigfaltigen russischen Sprachgemeinschaft befriedigen zu können.

Solch eine strukturelle Lücke zwischen dem tatsächlichen Bedarf der Hilfesuchenden und dem bestehenden deutsch-

Besonders interessant ist das von Phönix in Zusammenarbeit mit der Diakonie Köln und Region sowie der GAG Immobilien AG entwickelte Projekt »Nascha Kwartihra« (23). Dabei handelt es sich um eine ambulant betreute Wohngruppe für demenzkranke Menschen mit russischem Hintergrund. Die Alten- und Pflegeheime der großen sozialen Träger, die sich auf Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung orientieren, sind bekannterweise mit der Versorgung der älteren Migranten überfordert. Die Letzteren leiden unter Vereinsamung und unwillkürlicher Isolation. Die Situation wird durch immer knapper werdende Leistungen der Pflegekassen verschärft. Das erwähnte Projekt bietet eine Möglichkeit, diesem Engpass zu entgehen, indem es die Betreuung in der Muttersprache der Klienten anbietet und auf die informelle Unterstützung der familialen Netzwerke baut.

Besonders ansprechend finden die Hilfesuchenden eine ganzheitliche Herangehensweise von Phönix. Bei der Beratung und Betreuung werden sie zunächst in der Gesamtheit ihrer Probleme wahrgenommen. Erst zu einem späteren Zeitpunkt werden sie zu einem »Spezialisten« für diese oder jene Problemlage weitergeleitet.

Durch die auf den digitalen Medien basierte kommunikative Konnektivität (24), die ohnehin eines der Hauptmerkmale der russischsprachigen Diaspora ist, gewinnt Phönix überregional an Bedeutung. Es erfüllt eine Vorbildfunktion für andere informelle Netzwerke und verfügt über ein mittlerweile reiches Know-how. Gerade diese Kenntnisse und die bereits geschaffene Struktur bietet den etablierten Trägern eine Möglichkeit, einen Teil ihrer Funktionen und Aufgaben auszulagern, ohne zusätzlich für materielle und menschliche Ressourcen sorgen zu müssen.

Nicht zuletzt ist die Zusammenarbeit zwischen Phönix und den Institutionen der sozialen Dienste und Einrichtungen der Entsendeländer (Russland, Kasachstan, Ukraine) zu erwähnen. Einerseits eröffnen sich dadurch die neuen Finanzierungsmöglichkeiten, beispielsweise durch den Fonds »Russkij Mir« oder private Personen, die immer enger geschnürten sozialen Budgets der hiesigen Kommunen entlasten können. Andererseits findet ein wichtiger Erfahrungsaustausch statt. Seit einigen Jahren können die Studierenden der Sozialen Arbeit aus Russland ein Praktikum bei Phönix in Köln machen und dabei auch die

» Vom Know-how der Migrationsorganisationen können deutsche Träger profitieren«

spielsweise wohnt die überwiegende Mehrheit von insgesamt 31.127 Personen in Köln-Chorweiler (19%), Köln-Porz (18%) und Köln-Kalk (16%). (21)

Diese Migrationsbewegung trägt deutliche Züge einer Kettenmigration. Wenn man den Umfang, den ausgedehnten Zeitraum und die Intensität dieser Einwanderung im Auge behält, so ist es nicht verwunderlich, dass eine Tendenz zur Bildung der informellen Netzwerke und Selbstorganisationen zu beobachten ist. In Köln gehören dazu beispielsweise multifunktionale Integrationsvereine, Sport- und Freizeitklubs, Bibliotheken, die gleichzeitig als soziale Begegnungsorte fungieren, Seniorentreffs etc. Insgesamt sind es zehn sogenannte Migrantenselbstorganisationen. Sie befinden sich meistens in den erwähnten Stadtbezirken mit einem hohen Anteil der russischsprachigen Bewohner: Köln-Chorweiler, Köln-Porz, Köln-Ehrenfeld, Köln-Mülheim etc. Ihre Aufgaben und Zielgruppen sind durchaus ähnlich, obwohl sie sicherlich auch Unterschiede aufweisen. Ihre Funktionen werden durch die Neuen Medien, allen voran durch die Kommunikation per Computer unterstützt.

Beispiel »Phönix«

Die Rolle der Diaspora-Netzwerke im praktischen Leben der Migranten ist überaus wichtig. Für viele ihrer Mitglie-

sprachigen Angebot an Hilfen füllt zum Beispiel das Kultur- und Integrationszentrum »Phönix e. V.« aus. Es ist eine große und multifunktionelle Organisation, die ihre Aktivitäten an alle Altersklassen und an alle sozialen Gruppen der Russischsprachigen richtet. Phönix verfügt über eine gut entwickelte und ausdifferenzierte Infrastruktur und bietet folgende Hilfestellungen und Dienstleistungen an (22):

- ein Begegnungszentrum für Zugewanderte und Einheimische
- eine Job-Börse für Russischsprachige (ALG II-Empfänger)
- Einsatzstellen für Integrationsjobs
- eine Außenstelle für Integrationskurse
- freiwillige, ehrenamtliche und kostenlose Hilfe auch für alle anderen Hilfesuchenden
- Beratung und Betreuung von Existenzgründern
- Jugendberatung durch Fachkräfte des Jugendmigrationsdienst Köln/KJW Köln e. V.
- Deutsch- und Computerkurse für Erwachsene
- ein Kinderzentrum mit Sprach-, Schach-, Origami-, Mal-, Tanz- und Theaterkursen
- Kulturfeste und Integrationsveranstaltungen
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Nach eigener Auskunft wird Phönix monatlich von etwa eintausend Ratsuchenden besucht, Tendenz steigend.

Organisation, System und Wirkungsweise des deutschen Hilfesystems kennenlernen.

Zusammenfassung

In Zeiten des globalen Wandels entstehen – unterstützt durch digitale Medien – informelle hochflexible und anpassungs-

fähige Netzwerke, die sowohl die Lücken der bestehenden gesellschaftlichen Struktur ausfüllen als auch einige ihrer Funktionen nach Bedarf übernehmen können. In dem beschriebenen Fall entsteht aus partikulärer Migrantenarbeit eine ganzheitliche Betreuung. Eine Generalisierung auf der Ebene der Aufgaben und Adressaten ist zu verzeichnen.

Durch ihre Rückkopplung mit den sozialen Strukturen in den Entsende- und Aufnahmeländern gewährleistet das Diaspora-Netzwerk ein Wissenstransfer und trägt zur Transnationalisierung der Sozialen Arbeit bei. Damit ist es auch zukunftsfruchtig. ◆

Literatur

Beck, U. (1997): Was ist Globalisierung? Frankfurt am Main.

Bommes, M./Tacke, V. (2011) (Hg.): Das Allgemeine und das Besondere des Netzwerkes. In ders.: Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft. S. 25–50.

Boyd, M./Vickers, M. (2000): 100 years of immigration in Canada. In: Statistics Canada <Statistisches Bundesamt Kanadas, Internet <http://www.statcan.gc.ca/pub/11-008-x/2000002/article/5164-eng.pdf> am 03.01.09.

Elrik, J. (2007): Focus – Migration: Kanada. Internet <http://www.focus-migration.de/Kanada.1275.0.html> am 01.01.09. Featherstone, M. (2001), S. 500.

Featherstone, M. (2001): Postnational flows, identity and culture. In: Ben-Rafael, E./Sternberg, Y. (Hg.): Identity, Culture and Globalization. Leiden-Boston-Köln. S. 483–526.

Gredig, D. Rezension vom 05.06.2008 zu: Stefan Borrmann, Michael Klassen, Christian Spatscheck (Hg.): International Social Work. Verlag Barbara Budrich (Opaden; Farmington Hills, MI) 2007. Socialnet-Rezensionen, Internet <http://www.socialnet.de/rezensionen/4712.php>, am 24.11.2010.

Hennig, E. (2000): Glokalisierung. In: Kommune. Forum für Politik, Ökonomie, Kultur. Heft 11/2000. Frankfurt am Main. Internet <http://www.oeko-net.de/Kommune/kommune11-00/ahenning11.htm> am 08.07.2007.

Hepp, A. (2008): Konnektivität, Netzwerk und Fluss: Perspektiven einer an den Cultural Studies orientierten Medien- und Kommunikationsforschung. In: Hepp, A./Winter, R. (Hg.): Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. S. 155–176.

Holzer, B. (2011): Die Differenzierung von Netzwerk, Interaktion und Gesellschaft. In: Bommes, M./Tacke, V. Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft. S. 51–66.

Kühn, N. (2010): Dissertation: Widerentdeckung einer Diaspora. Gelebte Transnationalität russischsprachiger MigrantInnen in Deutschland und Kanada. Universität zu Köln.

Mayer, R. (2005): Diaspora. Eine kritische Begriffsbestimmung. Bielefeld.

Müller, S./Kornmeier, M. (2001): Globalisierung als Herausforderung für den Standort Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte. B 9/2001. Bonn. S. 6–14.

Peach, C. (1992): Urban Concentration and Segregation in Europe since 1945. In Cross, M. (Hg.): Ethnic Minorities and Industrial Change in Europe and North America. Cambridge. S. 112–136.

Sassen, S. (1996): Metropolen des Weltmarktes. Frankfurt am Main/New York.

Sassen, S. (2001): Global City. Einführung in ein Konzept und seine Geschichte. In: Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. Nr. 81/82, Mai 2001. S. 10–31.

Sewpaul, V. (2006): The Global-Local Dialectic. In: British Journal of Social Work. Vol. 36, No 3, S. 419–434.

Stadt Köln. Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2007).

Internet <http://www.nascha-kwarthira.de>

Internet <http://www.phoenix-cologne.com>

Anmerkungen

- (1) Sewpaul, V. (2006), S. 419–434.
- (2) Featherstone, M. (2001), S. 500.
- (3) Hennig, E. (2000).
- (4) Vgl.: Müller, S./Kornmeier, M. (2001), S. 6–14.
- (5) Vgl.: Hennig, E. (2000).
- (6) Vgl.: Sassen, S. (2001), S. 10–31.
- (7) Beck, U. (1997), S. 31.
- (8) Beck, U. (1997), S. 87.
- (9) Ebd. S. 47.
- (10) Vgl.: Sassen, S. (1996).
- (11) Gredig, D. Rezension vom 05.06.2008. Internet <http://www.socialnet.de/rezensionen/4712.php>, am 24.11.2010.
- (12) Elrik, J. (2007).
- (13) Boyd, M./Vickers, M. (2000).
- (14) Bommes, M./Tacke, V. (2011), S. 25–50.
- (15) Holzer, B. (2011), S. 51–66.
- (16) Vgl.: Bommes, M./Tacke, V. (2011), S. 25–50.
- (17) Vgl.: Mayer, R. (2005).
- (18) Bommes, M./Tacke, V. (2011), S. 25–50. S. 47.
- (19) Kühn, N. (2010).
- (20) Vgl.: Peach, C. (1992); Kühn, N. (2010).
- (21) Quelle: Stadt Köln – Amt für Stadtentwicklung und Statistik (2007).
- (22) Internet <http://www.phoenix-cologne.com>
- (23) Internet <http://www.nascha-kwarthira.de>
- (24) Vgl.: Hepp, A. (2008), S. 155–176.

»Das Wichtigste im Leben ist die Wahl eines Berufes.
Der Zufall entscheidet darüber.«

Blaise Pascal, französischer Schriftsteller und Mathematiker (1623–1662)

»Ich habe das schon oft bemerkt:
Die Leute von Profession wissen oft das Beste nicht.«

Georg Christoph Lichtenberg, deutscher
Naturwissenschaftler und Schriftsteller (1742–1799)

»In der Wissenschaft der Gegenwart werden immer kleinere Zimmer
immer luxuriöser und kompletter eingerichtet.«

Erwin Chargaff, österreichischer Biochemiker und Schriftsteller (1905–2002)

»Wissenschaft ist eine Sammlung klarer Begriffe
aus vielen lebhaften Erfahrungen über eine Sache.«

Johann Jakob Wilhelm Heinse, deutscher Schriftsteller
(1746–1803)

»Viele Sozialarbeiter verstehen es hervorragend, die Problemlage zu
erklären, sie zeigen den Menschen aber keinen Weg daraus.«

Aus dem Sozialbericht Nordrhein-Westfalen 1998

»Den Jugendlichen blüht meist nur Sozialarbeit,
das wissen die 12- bis 13-Jährigen.«

Märkische Allgemeine vom 23. April 2008 über Jugendkriminalität

»Wenn du über den Missbrauch von Sozialleistungen schreibst,
über Arbeitsverweigerer, die ihre Wohnung nur verlassen, um sich
die Stütze abzuholen, und über Sozialarbeiter, die einen Maserati als
Dienstwagen fahren, dann vergiss nicht zu erwähnen, dass die meisten
Sozialhilfeempfänger sehr gerne arbeiten würden und dass fast alle
Sozialarbeiter Idealisten sind, die schlecht bezahlt werden.«

Henryk M. Broder, Zehn Regeln für eine ausgewogene und
faire Berichterstattung (2010)